

stadtmuseum stuttgart

museums- und ausstellungs- konzeption



stand april 2016

Stadtmuseum Stuttgart Museums- und Ausstellungskonzeption

(April 2016)

Inhaltsverzeichnis

1. Ziele und Leitbild des Stadtmuseums	3
2. Das Museum als »Wohnzimmer« der Stadt	3
3. Virtuelle Präsenz	3
4. Ständige Ausstellung »Stuttgarter Stadtgeschichte(n)«	5
4.1 Auftakt: »Stuttgarter«	7
4.2 Das interaktive Stadtmodell der Gegenwart	7
4.3 »Stadtgespräche«	8
4.4 »Stadtchronik«	15
4.5 Vertiefungen »Gestalt und Geist der Stadt«	16
4.6 Die »Jahrhundert-Räume«	17
Jahrhundert-Raum 1: Der Weg zur Großstadt im 19. Jahrhundert	17
Jahrhundert-Raum 2: Demokratie, Zerstörung und Wiederaufbau im 20. Jahrhundert	22
5. Hausgeschichte Wilhelmshaus	27
6. Stadtlabor	28
7. Kulturelle Bildung / Museumspädagogik	29

1. Ziele und Leitbild des Stadtmuseums

Das neue Stadtmuseum will Wissen über Stuttgart und seine Geschichte vermitteln, eine kritische Auseinandersetzung mit der städtischen Identität anregen und ein Ort für die Auseinandersetzung mit urbanen Fragen der Gegenwart werden. Stadtgeschichte und Baukultur sind die zentralen Themen des Stadtmuseums.

Das Stadtmuseum im neuen Wilhelmispalais ist ein Ort der Begegnung für die Stuttgarterinnen und Stuttgarter und ein Ort für die Auseinandersetzung mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt.

Das Wilhelmispalais hat fünf inhaltliche Funktionen, die ein breites Publikum ansprechen:

- Das Erdgeschoss mit Foyer, Veranstaltungssaal und Salon, das Café mit Terrasse im 1. OG und die Freibereiche im Garten bilden ein neues »Wohnzimmer der Stadt« und bieten Raum für Veranstaltungen, Diskussionen und Events.
- Die Webseite stadtmuseum-stuttgart.de und die geplante Museums-App bzw. der Mediaguide sind das virtuelle Standbein des Stadtmuseums. Basierend auf einer Public App wird der Mediaguide als Museumsführer und als Kommentarpattform Museum und Stadt verbinden.
- Die Ausstellung »Stuttgarter Stadtgeschichte(n)« mit narrativen, spielerischen, emotionalen und vertiefenden Elementen sowie die begleitenden museumspädagogischen Aktivitäten bieten Wissen um und Auseinandersetzung mit der Geschichte Stuttgarts.
- Sonderausstellungen: Auf 500m² im 2. Obergeschoss sind pro Jahr je zwei Ausstellungen zu Aspekten der Stadtgeschichte und zu den Themenbereichen Baukultur, Design und Urbanität geplant.
- Kinder und Jugendliche sind eine zentrale Zielgruppe des Stadtmuseums und haben mit dem »Stadtlabor« ihren eigenen Bereich im Gartengeschoss. Der inhaltliche Fokus des »Stadtlabors« ist die baukulturelle Bildung. Das »Stadtlabor« wurde interimistisch Ende 2011 in der Kriegsbergstraße 30 eröffnet. Rund 13.000 Kinder und Jugendliche besuchten seither Seminare, Workshops und Exkursionen in der und über die Stadt.

Menschen stehen im Mittelpunkt des Stadtmuseums – inhaltlich als Handelnde im Sinne der historischen Stadtentwicklung und als Besucher, die heute und zukünftig die Stadt gestalten. Der Dialog mit den zukünftigen Besuchern wurde in der Planung mit partizipativen Projekten begonnen und auf www.stadtmuseum-stuttgart.de und in den sozialen Medien fortgesetzt. Im Betrieb sind Vermittlungsangebote für alle Altersstufen, Veranstaltungsreihen und Diskussionsangebote wesentliche Elemente der Konzeption. Das Stadtmuseum will mit seinen Angeboten Museum und Stadt verbinden.

Als offener Bildungsort inmitten der Stadt ist das Thema Inklusion für das Stadtmuseum von besonderer Bedeutung. Möglichst barrierearm gestaltet, wird das Museum Angebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen machen und diese gemeinsam mit Vertretern der Betroffenenverbände entwickeln.

2. Das Museum als »Wohnzimmer« der Stadt

Das **Erdgeschoss** ist ein neues »Wohnzimmer« für Stuttgart.

Im doppelgeschossigen Zentrum des **Foyers** begrüßt eine Kunstinstallation die Besucher – dazu wird ein eingeladener Kunstwettbewerb mit der Kunstakademie durchgeführt werden. An der Seite des Foyers soll das bekannte Weingand'sche Stadtmodell stehen, das die Kernstadt in der Zeit von 1760 bis 1790 in idealisierter Form zeigt. Das Modell wird mittels Ausziehelementen ergänzt durch Karten von Merian (1638) und Roth und Abel (1794).



Stuttgart, um 1790. Stadtmodell von Karl und Emma Weingand (Inv.-Nr. S 1354).

3. Virtuelle Präsenz

Webseite und Social Media: Seit Mitte 2013 ist die Webseite stadtmuseum-stuttgart.de online. Die Webseite stellt die Planung des Stadtmuseums, die Angebote in den Häusern der Museumsfamilie sowie aktuelle Projekte und Ausstellungen vor, u.a. Online-Mitmachangebote wie das »Weltkuhnturerbe« oder die Aktion »Mein Stuttgart 2014«, mit der über 1.200 persönliche Bilder Stuttgarts für den Grundstein des Museums gesammelt wurden. Das Stadtmuseum berichtet über die Planung mit einem Blog und diskutiert auf den Social-Media-Kanälen Facebook, Twitter und Instagram.

Museums-App und Mediaguide: In naher Zukunft wird der mobile Zugriff auf Informationen die traditionelle Nutzung von Websites überholt haben, deshalb basiert der Mediaguide auf einer Public App. Die App können Museumsbesucherinnen und -besucher auf ihren eigenen Smartphones oder Tablets nutzen, zusätzlich werden im Museum Leihgeräte zur Verfügung gestellt. Mediaguide bzw. App werden im Museum als Guide und für Vertiefungsebenen genutzt. Im Stadtraum bieten sie weitere Informationen, die neugierig auf das Stadtmuseum machen. Guide und App sind Kommentarplattformen für reale und virtuelle Besucher und verbinden die Museumsinhalte mit der Stadt und umgekehrt. So werden Besucher zu aktiven Teilhabern und Co-Kuratoren. Fünf Module sind derzeit geplant:

- Führung durch das Museum einschließlich Kommentarfunktion (editierbar in Verbindung mit bestehenden Social Media Kanälen)
- Tour durch das Museum als Gebärdensprachvideo
- »Stuttgart persönlich«: Personalisierte Touren auf Basis der Interessen im Museum
- Community Tours: Von Nutzern erstellte persönliche Touren durch Stuttgart
- Interaktives Programm für Schulklassen (nur auf Leihgeräten vor Ort)

4. Ständige Ausstellung »Stuttgarter Stadtgeschichte(n)«

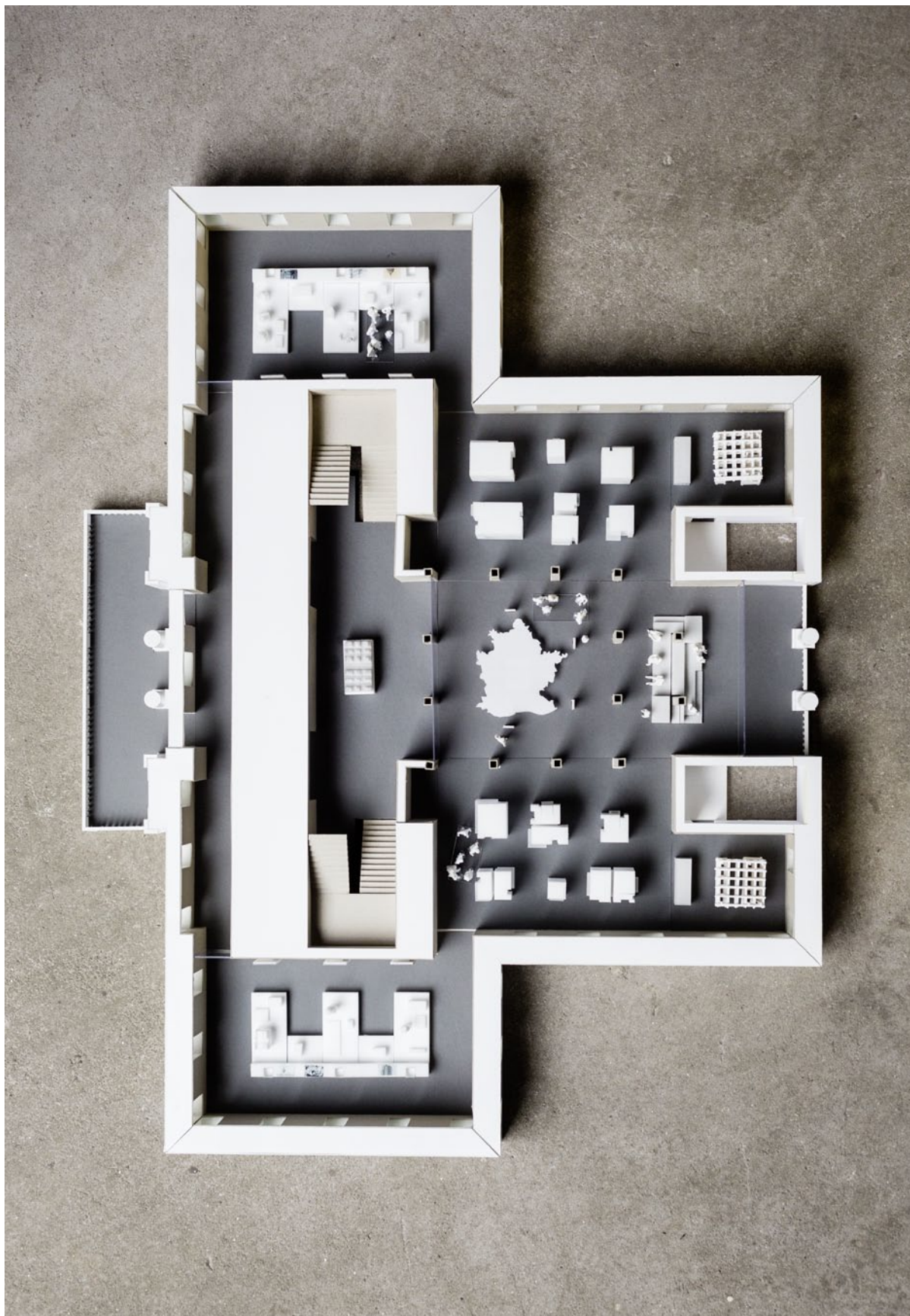
Die ständige Ausstellung legt einen Schwerpunkt auf die Geschichte Stuttgarts im 19. und 20. Jahrhundert. Verschiedene Präsentationsformate eröffnen einem breiten Publikum unterschiedliche Zugänge zu Geschichte und Gegenwart der Stadt.

Im Zentrum zeigt ein medial bespieltes Modell der heutigen Stuttgarter Gemarkung die besondere Topografie der Stadt und alle Stadtteile auf einen Blick.

In »Stadtgesprächen« rund um das Modell erleben die Besucher, was in Stuttgart für Gesprächsstoff sorgte und die Stadt noch heute prägt.

In den »Jahrhundert-Räumen« erzählen Biografien, Objekte, Bilder, Fotos und Filme in einer narrativen Chronologie die Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und den Weg der Stadt von der kleinen Residenz zur industrialisierten und von Migration geprägten Großstadt.

Vertiefungen zu »Geist« und »Gestalt« der Stadt und eine mediale Chronologie runden die Erzählung ab. Die Migrationsgeschichte ist dabei ein selbstverständlicher Aspekt der Stadtgeschichte, die mit bewusstem Blick auf die Vielfalt der Stadt erzählt werden soll.



Grundriss der ständigen Ausstellung im 1. OG

4.1 Auftakt: »Stuttgarter«

Mit der Frage »Wie wird man Stuttgarter/in?« konfrontiert die erste Installation der Dauerausstellung den Besucher mit den möglichen Kriterien städtischer Identität. »Harte« Faktoren wie Geburt oder Eingemeindung stehen »weichen« Faktoren wie Gefühlen gegenüber. Die Ausstellungseinheit will keine Antworten geben, sondern dazu anregen, über das eigene Zugehörigkeitsgefühl nachzudenken und Kategorien zu hinterfragen. Das Museum selbst vertritt die Meinung, dass wer in Stuttgart lebt Stuttgarter ist. Und dass auch all diejenigen Stuttgarter sind, die nicht hier leben, sich aber als Stuttgarter fühlen.



4.2 Das interaktive Stadtmodell der Gegenwart

Das Stadtmodell ist der zentrale optische Ankerpunkt der ständigen Ausstellung. Ein ca. 5–7-minütiger Zeichentrickfilm, der auf das Modell projiziert wird, führt die Besucher in die Ausstellung ein. Der Film soll in einfacher und amüsanter Weise die wesentlichen historischen Phasen und die prägenden Phänomene der Stadt veranschaulichen. Ziel ist, dass die Besucher »ihre« Orte in Stuttgart wiederfinden oder bisher unbekannte Stadtbezirke neu entdecken.

Unter dem Arbeitstitel »*Wer wann wo? Stuttgart 250.000 v. Chr. – 2.000 n. Chr.*« soll die Besiedelung ab der Steinzeit über Römer, Alamannen, mittelalterliche Dorfgründungen, Stadtgründung und -wachstum, Entwicklung von Eisenbahn, Straßen, Industriegebieten und der Migration bis heute erzählt werden. Eingebettet in die historische Erzählung erläutern thematische Karten »Die sechs Elemente der Stadt«: (1) »Wein«: Weinanbauflächen; (2) »Wasser«: Flüsse, Bäche, Seen, Mineralwasservorkommen; (3) »Wagen«: Entwicklung Straßennetz, Industriestandorte Automobilbau; (4) »Keuper«: Thema Geologie; (5) »Kraut«: Grün- und Landwirtschaftsflächen;

(6) »Kaltluft«: Kalt- und Abluftströme, Temperaturkarte. Am Ende des Films steht die Aufteilung in die 23 Stadtbezirke und eine Darstellung der gegenwärtigen Stadttopografie.

Das Modell wird ergänzt durch zwei »Augmented Reality« und zwei Touchscreen-Terminals, an denen die Besucher die Möglichkeit zur Interaktion und Vertiefung der Themen des Loops haben sowie weitere Themen entdecken können.

- »Bauten, Plätze, Straßen«: Wichtige Gebäude und Plätze, innovative Gebäude, zerstörte oder verschwundene Gebäude, Straßennamen, Wohnorte berühmter Stuttgarter.
- »1 Stadt, 23 Stadtbezirke, 141 Stadtteile«: Bezirkskarte mit Ortsteilbezeichnungen und Jahreszahlen der Eingemeindung, Bezirksgeschichten, besondere Orte und Gebäude.
- »Stuttgart gestern / heute / morgen«: Soziodemographische Karten, Wahlergebnisse.
- Am Terminal und online »Stuttgarts Top Ten«: Besuchergenerierte Listen, z.B. 10 beste Plätze am Sonntag, für einen Heiratsantrag, zum Picknicken ...



4.3 »Stadtgespräche«

Manche Themen bewegten Stuttgart und waren über die jeweilige Zeit und den lokalen Kontext hinaus wirkmächtig – sie waren Stadtgespräch und sind bis heute relevant. Das Stadtmodell wird umgeben von 19 solchen »Stadtgesprächen«, 17 Ausstellungsmodulen und zwei Mikrokinos, die als abstrahiertes Bild einer Stadt inszeniert werden. Aktuelle Stadtgespräche sind Diskussionsanlässe im »Salon« im Erdgeschoss.

Schlagzeilen und Leitobjekte wecken Neugier, Hörspiele stellen Thema und Akteure vor, die mit weiteren Vertiefungsebenen, Objekten, Modellen, Grafik und Text erläutert werden. Wenn thematisch sinnvoll, sollen Anknüpfungspunkte für Kinder ausgearbeitet werden.

- **»Ein Stutengarten?«:** 1970 wird die Tiefgarage am Schillerplatz gebaut. Archäologische Grabungen, die Licht in die Geschichte des Stutengartens hätten bringen können, fanden nicht statt. Geht die Stadt tatsächlich auf ein von Kaisersohn Luitolf gegründetes Gestüt zurück? Obwohl Ausgrabungen die merowingische Vorgängerbesiedlung im Bereich der Innenstadt bestätigen, ist die Gründungsgeschichte nach wie vor nicht belegt. Dennoch ist seit 1312 das Rößle Wappentier.

Leitobjekt(e):

Stutenpokal von 1659, Grabungsfunde

Akteure im Gespräch:

Denkmalpfleger Body Cichy und Redakteur Stuttgarter Zeitung

Vertiefungsebenen:

- (1) Stadterhebung im Jahr 1215 durch Markgraf Hermann V. von Baden,
- (2) Wappengeschichte Stuttgarts

- **»Preß-Freyheit« (1816/17):** Das liberale Pressefreiheitsgesetz in Württemberg war 1817 eine Besonderheit im Deutschen Reich. Im liberalen Stuttgart konnte trotz Phasen der Zensur ein vielfältiges Pressewesen entstehen, das von Persönlichkeiten wie Johann Friedrich Cotta oder Ludwig Pfau geprägt war. Eine besondere Rolle spielt die erste Chefredakteurin Deutschlands, Therese Huber, die ab 1816 für Cottas »Morgenblatt für gebildete Stände« schrieb. Mit den Zeitungen entstand eine politische Öffentlichkeit und sie stärkten das für Stuttgart wichtige Verlagswesen.

Leitobjekt(e):

Miniatur Therese Huber, erste Redakteurin Deutschlands, Pressefreiheitsgesetz (Faksimile), Morgenblätter

Akteure im Gespräch:

fiktives Gespräch zwischen Zeitgenossen, die entweder einen Rückblick auf die Zensur vor 1817 werfen oder 1819 nach den Karlsbader Beschlüssen

Vertiefungsebenen:

- (1) Zensur
- (2) Frauen als Redakteurinnen
- (3) Pressevielfalt

- **»Riesling?!« (1824):** Weinbau war lange zentraler Wirtschaftsfaktor Stuttgarts, die Weinberge sind heute stadtbildprägend. Die schlechte Weinqualität Anfang des 19. Jahrhunderts führte zu einer Absatzkrise. 1824 wurde deshalb die »Gesellschaft für Weinverbesserung« gegründet. Weingartenbesitzer verpflichteten Weingärtner, Riesling als neue Sorte anzubauen und weniger Wein, dafür von höherer Qualität zu erzeugen. Diese Maßnahmen waren sehr umstritten, führten jedoch zum Erfolg.

Leitobjekt(e):

Weinkrug 1825, Urbansfigur, Weinbauwerkzeug

Akteure im Gespräch:

Karl Friedrich von Gok, Geschäftsführer der Gesellschaft für Weinverbesserung und ein Wengerter

Vertiefungsebenen:

- (1) Verbesserungsmethoden in Kellere
- (2) Weinsortenbuch Karl Friedrich von Gok

- **»Fußlümmelei« (1898):** Eine neue Sportart sorgte um 1900 für Aufregung. In Cannstatt hatten junge Engländer den Rugby-Sport eingeführt und schnell wurde auch Fußball gespielt. In Stuttgart treffen Pioniere des jungen Sports auf vehemente Gegner, die das Spiel als »Fußlümmelei« verurteilten.

Leitobjekt:

Streitschrift »Fußlümmelei« Karl Planck 1898, VfB-Trikot Serdar Tasci 2011

Akteure im Gespräch:

Gegner Karl Planck, Lehrer am Eberhard-Ludwig-Gymnasium
vs. Förderer Philipp Heineken, Cannstatter FC 1891

Vertiefungsebenen:

- (1) Soziales Integrationspotential des Fußballs (Migrantenvereine)
- (2) Popularität des Fußballs, »Tipp-Kick«-Spiel erfunden in Stuttgart 1924
- (3) Herstellung von Fußbällen – Sattler Gastel (1926), Objekt Willkomm der Sattler (1606–1928), evtl. Gegenwartsbezug Kinderarbeit (Pakistan, um 2000)
- (4) Schiedsrichter Kreitleins Erfindungen: rote /gelbe Karte, Funkfahne Linienrichter

- **Die elektrische Stadt (1896):** Elektrizität und die Beleuchtung des öffentlichen Raums sind typische städtische Themen. 1896 fand in Stuttgart die Elektrotechnische Ausstellung statt und stellte den Bürgern die neue Technik vor: Ein elektrisches Haus zeigte alle möglichen Nutzungsformen. Ein Jahr zuvor ging das erste städtische Elektrizitätswerk in Betrieb und bereits 1882 hatten die ersten privaten Glühlampen in der Stadt gelehuchtet. Ab der Jahrhundertwende wird die Stadt zusehends elektrifiziert: Beleuchtung, Bewegung und Antrieb sind Anwendungsgebiete für den Strom.

Leitobjekt(e):

Versuchstisch der Firma Fein von 1896

Vertiefungsebenen:

- (1) Elektrizität im öffentlichen Raum
- (2) Gewerbeausstellung 1896

- **»Vereinte Kraft« (1898):** Stuttgart war Hochburg der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung und ist noch heute Pilotbezirk bei Tarifverhandlungen. Das liberale Vereins- und Versammlungsrechts erlaubte es im 19. Jahrhundert Gewerkschaften zu gründen. Seit 1891 saß der Deutsche Metallarbeiterbund, um 1900 die größte Gewerkschaft der Welt, in Stuttgart. Früh entstand mit dem Gewerkschaftshaus »Zum Goldenen Bären« 1893 eine Infrastruktur. Auch einer der ersten behördlich genehmigten 1.-Mai-Umzüge fand 1898 in Stuttgart statt – allerdings an einem arbeitsfreien Sonntag.

Leitobjekt(e):

Wirthausfigur »Goldener Bär«

Akteure im Gespräch:

Kontrahenten Karl Kloß (Gewerkschaftsführer, SPD-Politiker) und Arbeitgeber Ernst Kuhn

Vertiefungsebenen:

Anna Bloss als weibliche Protagonistin der Arbeiterbewegung

- (1) 1. Mai
- (2) Stuttgart als Gewerkschaftsstadt

- **»Großstadt ohne Zoo?« (1906):** 1906 wurde zum großen Bedauern der Stuttgarter der Nill'sche Tiergarten geschlossen. Hinterfragt wird, ob Stuttgart ohne Zoo überhaupt noch eine Großstadt sei. Der Nill'sche Tiergarten wird als großstädtischer Veranstaltungsort vorgestellt, als private Bildungseinrichtung (die jedoch auch den Rassismus der Zeit widerspiegelt), als kulturelles Angebot und als Ort der Inspiration für Künstler. Ergänzend wird ein kurzer Abriss über die Stuttgarter zoologischen Gärten gegeben.

Leitobjekt(e):

Strauß, Ameisenbär, Bastardbär aus dem Nillschen Tiergarten

Vertiefungsebenen:

- (1) Veranstaltungsort Zoo
- (2) Nill in der Kunst und Wissenschaft
- (3) Vorgänger und Nachfolger

- **»Eine neue Schule« (1919):** 1919 gründete der Unternehmer Emil Molt mit dem Philosophen Rudolf Steiner eine Schule für die Arbeiterkinder seiner Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik. Heute ist die Waldorfschule eine internationale Schulbewegung. Stuttgart wird mit der Waldorfschule und vielen anthroposophisch orientierten Unternehmern zu einem Zentrum der Anthroposophie und ist es noch heute.

Leitobjekt(e):

Waldorf-Puppenstube aus den 1920er Jahren

Akteure im Gespräch:

pro-kontra-Diskussion zweier Arbeiterinnen der Zigarettenfabrik

Vertiefungsebenen:

- (1) Anthroposophische Dreigliederungsbewegung und Unternehmen (u.a. Weleda)
- (2) Emil Molt/Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik (mit griechischem Tabakmeister Sterghiades)
- (3) Waldorf-Spielzeug-Verlag

- **»Wie wohnen?« (1927):** Die Stuttgarter Weissenhofsiedlung war die erste Umsetzung des »Neuen Bauens«, neuer Wohnraum wurde hier mit neuen Grundrissen und in neuer Bautechnik realisiert. Die heute weltweit bekannte Werkbund-Siedlung war 1927 umstritten und zeigt die Architektur in einer Zeit des Umbruchs unter den Vorzeichen wirtschaftlicher Probleme und zunehmender Internationalisierung. Während sich die Stuttgarter langsam an moderne Geschäfts- und Verwaltungsbauten gewöhnen, ist Wohnen noch sehr traditionell und heimatverbunden. Das Vordringen der Moderne in die Privatsphäre wird als Provokation empfunden.

Leitobjekt(e):

Armlehnstuhl »MR 20« von Ludwig Mies van der Rohe für die Weissenhofsiedlung

Akteure im Gespräch:

Gustaf Stotz, Organisator der Ausstellung und N.N.

Vertiefungsebenen:

- (1) Geschichte, Ziele und Umfang der Werkbundaussstellung
- (2) Stuttgarter Innenarchitekten und Designer, die Interieurs entworfen haben
- (3) »Stuttgarter Küche« als frühe Form einer modular aufgebauten Küche
- (4) Der Weissenhof als Ausflugslokal des Bäckers Weiß

- **»Verlegt« (1940):** Über 900 geistig behinderte Stuttgarterinnen und Stuttgarter wurden nach Schloss Grafeneck »verlegt« und mit Gas ermordet. Von Stuttgart aus organisiert, war Grafeneck Prototyp für den NS-Massenmord. Die Opfer wurden von städtischen Stellen gemeldet, die Täter saßen in Stuttgarter Behörden. Wie Berichte des Sicherheitsdienstes zeigen, wurde in Stuttgart über das Morden in Grafeneck offen und vor allem kritisch gesprochen. Das Gespräch in der Bevölkerung führte zwar nicht zur Schließung von Grafeneck, dennoch war die Empörung auch bei Parteimitgliedern für das Regime problematisch.

Leitobjekt(e):

900 Namen von Stuttgarter Opfern, ggf. mit Portrait-Fotos

Akteure im Gespräch:

hier Zitate aus Berichten des Sicherheitsdienstes über öffentliche Diskussion von Grafeneck in Stuttgart

Vertiefungsebenen:

- (1) Grundlagen nationalsozialistischer Erbgesundheits- und Rassenpolitik
- (2) Überlebender Ernst Weiss
- (3) Das städtische Gesundheitsamt

- **»Abbruch und Durchbruch« (1950–1960):** Warum wurde in Stuttgart nach dem 2. Weltkrieg so viel abgerissen? Die Debatte über Abriss oder Erhalt kriegszerstörter Gebäude ist in Stuttgart noch heute ein Thema und das prägende Stadtgespräch der 1950er und 1960er Jahre. Zentrales Erinnerungsobjekt ist das Kronprinzenpalais, das zugunsten der Querspange zwischen Planie und Theodor-Heuss-Straße abgebrochen wurde. Dagegen wurde das Neue Schloss nach Bürgerprotesten und mit knapper Gemeinderatsmehrheit erhalten.

Leitobjekt(e):

Kapitell Kronprinzenpalais, Papiermodell

Akteure im Gespräch:

N.N. und Arthur Hallmayer DVP/FDP-Stadtrat, Initiator Bürgerbegehren
»Rettet den Schlossplatz« September 1956

Vertiefungsebenen:

- (1) Planungen zum Innenstadtring ab 1930
- (2) politische Absprachen im Hintergrund
- (3) Kurzlebigkeit des radikalen Eingriffs:
Entwicklung vom Kleinen Schlossplatz bis zum Kunstmuseum
- (4) Beispiele für weitere Abrisse, für gerettete Gebäude und für Translozierungen

- **»Stuttgart ist wieder da – Ausbau des ÖPNV« (1970er)**
In den 1970er Jahren war die Stuttgarter Innenstadt eine riesige Baustelle. Der Bau der S-Bahn und die Verlegung weiter Teile der Stadtbahn unter die Erde sorgten dafür, dass an vielen Stellen der Boden aufgerissen wurde und der tägliche Weg durch die Stadt sich permanent änderte und beschwerlich war. Ist das denn alles nötig? Braucht Stuttgart einen so groß dimensionierten Nahverkehr? Muss Stuttgart das ganze Umland an sein Schienennetz anschließen? All das wurde diskutiert und auch die Frage, ob denn nun jede Strecke in einem Tunnel gebaut werden muss und man nirgends mehr eine Aussicht hat. Außerdem

waren die Baustellen auch der Ort, an dem viele Stuttgarter und Stuttgarterinnen dem »Fremden« begegneten. Denn der Großteil der Bauarbeiter waren »Gastarbeiter«, die mit dem Umbau der Stadt ihr täglich Brot verdienten. Sie wurden damit für viele erstmals in der Innenstadt sichtbar.

Leitobjekt:

Fahrkartenautomat

Vertiefungsebenen:

- (1) Der Ausbau des Netzes
- (2) Die Bauarbeiter der Baustelle

- **»Ins Gespräch kommen?« (1970er):** Stuttgart hat in den 1960er Jahren deutschlandweit die höchste Quote bei der Aufnahme von »Gastarbeitern«, die Stadt initiiert frühzeitig eine aktive Integrationspolitik und ist heute international geprägt. Doch die Veränderung der Stadt ist nicht abgeschlossen. Längst ist nicht mehr die Frage, wer sich wie integrieren muss aktuell, sondern wie eine neue Gesellschaft ausgehandelt wird. Migranten sind nicht mehr nur Objekte einer Sozialpolitik, sondern gestalten die Gesellschaft aktiv mit. Doch wie wird diese neue Stadtgesellschaft aussehen?

Leitobjekt:

Linguaphon

Vertiefungsebenen:

- (1) Erwerb von Sprachkenntnissen
- (2) Gesellschaft aushandeln
- (3) Über was müssen wir sprechen

- **»Mit dem Tod hört alle Feindschaft auf« (1977):** Im Zentrum des Stadtgesprächs stehen die Ereignisse des Jahres 1977 als den Mitglieder der »Roten Armee Fraktion« im Gefängnis Stuttgart-Stammheim der Prozess gemacht wird. Die Stimmung in der Bevölkerung ist aufgeheizt und gespalten. Die RAF ist die erste ernsthafte und staatsfeindliche Herausforderung für den Rechtsstaat und die bundesdeutsche Demokratie seit 1945 und Stammheim wird zum Synonym für die Konfrontation. OB Rommel entfacht mit seiner liberal geprägten Entscheidung für die Beerdigung der Terroristen ein Stadtgespräch und eine nationale Diskussion.

Leitobjekt(e):

Fahndungsplakat

Gespräch:

Auszüge aus den Briefen, die Manfred Rommel erhält: hochemotionale und irrationale Beschimpfungen vs. respektvolle Dankschreiben für eine mutige Entscheidung.

Vertiefungsebenen:

- (1) »Der Deutsche Herbst« 1977, ein Zeitprotokoll
- (2) 5-Jahres-Chronik Stuttgart/ RAF 1972–1977

- **»Schwul, na und?« (1979):** 1979 fand in Stuttgart eine der ersten bundesdeutschen Demonstrationen für die Rechte Homosexueller statt und sorgte

für Gesprächsstoff. Dabei hat die Stadt eine lange »schwule« Geschichte: der Privatgelehrte Karl Heinrich Ulrichs, der die erste wissenschaftliche Theorie zur Homosexualität formulierte und als »erster Schwuler der Weltgeschichte« gilt, lebte zwischen 1870 und 1880 im liberalen Stuttgart. 1972 wird die Initiativgruppe Homosexualität Stuttgart (IHS) als eine der ersten Initiativen bundesweit gegründet.

Leitobjekt(e):

Türgriff des Lokals »Jenseits«

Akteure im Gespräch:

Statements von Zeitzeugen der 1979-Demonstration, die vom »Befreiungsschlag« bis zur »unpolitischen Party« unterschiedlich interpretiert wird.

Vertiefungsebenen:

(1) Karl Heinrich Ulrichs 1825–1895

(2) Institutionen von Aktivisten »die runde« 1950er, »IHS« 1960er / 1970er, »Sarah« 1970er, »Polywaggons« 2000er

(3) Verfolgungsgeschichte z.B. »rosa Listen«, »Streunerprozesse«

- **»Benztown als Mutterstadt?« (1990er):** Stuttgart war in den 1990er Jahren eine bedeutende Stadt für den deutschen Sprechgesang mit den Fantastischen Vier als erfolgreichster Band, in den 2010er Jahren geht Cro wieder neue Wege und prägt die Szene. Offen ist, ob in Stuttgart der deutschsprachige HipHop erfunden wurde. Auf jeden Fall kommerzialisierten die Fanta4 mit ihrem »Spaßrap« den HipHop. Andere Stuttgarter Bands schlossen sich in der Kolchose zusammen, um die Elemente des HipHop – Rap, DJing, Sprühen und Breakdance – zu leben.

Leitobjekt(e):

Cro-Maske, Fanta4: CDs, Plakate und Autogrammkarten

Akteure im Gespräch:

Rap-Battle über den Ursprung des deutschen HipHop

Vertiefungsebenen:

(1) Stuttgarter HipHopper

(2) Jugendhäuser als Talentschmieden, Einfluss der USA

(3) Stuttgart-Hymnen: »Mutterstadt«, »Erste Liebe«

- **»S21«:** Kein Thema hat Stuttgart in den letzten 20 Jahren mehr bewegt als die Auseinandersetzung um Stuttgart21. Die Protestbewegung und die verschiedenen Formate der Auseinandersetzung wurden nicht nur national sondern international diskutiert und machten Stuttgart weltweit bekannt. Auch das Logo des Protestes wurde von vielen anderen Initiativen adaptiert. Dieses Stadtgespräch weitet den Blick und stellt die internationale Betrachtung der Stuttgarter Ereignisse in den Mittelpunkt.

Leitobjekt(e):

Hocker beklebt mit abgelösten »Stuttgart 21«-Aufklebern

Vertiefungsebenen:

(1) Eine neue Protestkultur aus Stuttgart

(2) Nicht der erste Bahnstrei

(3) Schwarzer Donnerstag 2010

- **Mikrokino »Stuttgart mi amor«:** Wie sehen die Stuttgarter ihre Stadt? Grün oder grau? Oben oder unten? Hassen oder lieben? Ist Stuttgart die erste Liebe oder die Liebe auf den zweiten Blick?
- **Mikrokino »Auto-Stadt Stuttgart«:** Stuttgart ist Autostadt, oder? Bundesstraßen, Parkhäuser, Produktionshallen, Tunnel, Stau und Museen – das Automobil prägt Stuttgart seit seiner Erfindung. Früher gab es grenzenlose Begeisterung für die Autostadt, heute wächst die Skepsis.

Die ersten Filme für die Mikrokinos sollen das Ergebnis eines Filmwettbewerbs sein, der im Rahmen der Filmschau Baden-Württemberg 2016 für 16–25jährige ausgelobt wird (www.180gradstuttgart.de).

4.4 »Stadtchronik«

Die Sitzbank vor dem Fenster zur Urbanstraße bietet einen attraktiven Sitzplatz mit Ausblick. Hier kann der Besucher die Geschichte Stuttgarts vor 1800 erkunden. Die Besucher können gemütlich in ansprechend gestalteten und leicht lesbaren »Bilderbüchern« die frühen Phasen der Stadtgeschichte kennenlernen. Die Texte sollen dabei Stuttgart in Bezug zu nationalen und internationalen Entwicklungen stellen. Noch zu klären ist, ob es eine Kinderausgabe der Bücher geben soll.

Folgende Themen sind geplant, die Unterteilung in ca. 4–5 Bücher ist noch zu klären: Vor- und Frühgeschichte / Die Römer / Alamannen und frühe Christen / Fränkische Zeit / Der Stutengarten / Die Stadtgründung / Die Württemberger kommen / Herzogtum und Reformation / Residenz – hin und her / Endlich: Die Residenz der Herzöge.

4.5 Vertiefungen »Gestalt und Geist der Stadt«

Angrenzend an die »Stadtgespräche« laden zwei interaktiv gestaltete Bereiche zur Vertiefung ein. Das Thema auf der einen Seite ist die »Gestalt« der Stadt, die Architektur. Auf der anderen Seite steht der »Geist« der Stadt im Mittelpunkt mit Ideen, die in Stuttgart (weiter-) entwickelt wurden. Die beiden Vertiefungsebenen werden formal gleich behandelt und arbeiten über räumliche Regalstrukturen mit dem Bild der Archivierung. Die »Gestalt der Stadt« archiviert die wichtigsten Gebäude der Stadt, repräsentiert durch Architekturmodelle, der »Geist der Stadt« archiviert technische, gesellschaftliche oder geistige Errungenschaften, repräsentiert durch symbolische Darstellungen. Die Modelle und Objekte können dem Regal entnommen und auf einem Medientisch »ausgelesen« werden, d.h. die Besucher können vertiefende Informationen, Bilder und Filme abrufen.

In der Vertiefung »Gestalt« sind dies Hauptbahnhof / Schloss Solitude / Königsbau / Rotebühlkaserne / Neue Messe / Liederhalle / Neues Lusthaus (Ruine) / Neue Staatsgalerie / Landtag / Stiftskirche / Tagblatt-Turm / Neues Rathaus / Altes Schloss / Russische Kirche / Villa Berg / Romeo und Julia / Rheinstahlhalle / Asemwald / Hysolar / ILEK / Kaufhaus Schocken / Killesbergturm / Mercedes-Benz-Arena / Fernsehturm / Schillersteg (Ferdinand-Leitner-Steg) / Terrassenhaus / Weingärtnerhaus / Bibliothek 21 / Grabkapelle.

In der Vertiefung »Geist« sind es Bosch Magnetzünder / Leitzordner / Standuhrmotor / Teerfarbe / Volkswagen (Porsche) / Spätzlespresse (als Erfindung der 1930er Jahren) / Auto-Quartett / Rollfilm / Fein Handbohrmaschine / Kosmos Experimentierkasten / »Gleichheit« Clara Zetkin / Waldheime / Kehrwoche / Tierschutz / Industrielle Produktion BH / »Gute« Schrift – Weidemann / Max und Moritz von Wagenfeld / Dialektik Hegel / Max Bense / Bibelgesellschaft / Radio Essays / Computergenerierte Poesie / Franckh'sche Hefte / Gaisburger Marsch / Schokolade – Eszet Schnitte / Brausepulvertütchen / Mineralwasser / Sauerkrautfabrik / 1. Ausländerbeirat.



4.6 Die »Jahrhundert-Räume«

Die »Jahrhundert-Räume« in den beiden Flügeln zur Konrad-Adenauer-Straße erzählen die Stadtgeschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts chronologisch. Die Erzählung ist auf mehreren Ebenen zugänglich:

- **Großbilder der Stadt:** Im direkten Gegenüber zu den Fensteröffnungen zeigen digitale Bilderrahmen an der Innenwand historische Ansichten und bieten so einen atmosphärischen Einstieg. Im Vergleich zum Blick durch die Fenster in die gegenwärtige Stadt erlauben sie einen Blick in die Vergangenheit.
- **Die zentrale Ausstellunginsel** erzählt die Geschichte des Jahrhunderts thematisch in jeweils drei Kapiteln, die klar ablesbar sind. Biografien, Objekte, Dokumente, Bilder, Fotos und Filme erzählen die Unterkapitel, diese werden durch Höhenabstufungen voneinander getrennt und sind thematisch sortiert. Bei der Auswahl der Biografien wird ein Schwerpunkt auf die Migrationsgeschichten gelegt.
- **Begleitender Zeitstrahl:** Die in drei Kapitel unterteilte Ausstellunginsel wird von einem Zeitstrahl flankiert, der Stadtentwicklung und Baugeschichte darstellt.

Jahrhundert-Raum 1: Der Weg zur Großstadt im 19. Jahrhundert

Dieser Raum zeigt Emanzipation und wirtschaftlichen Aufstieg des Stuttgarter Bürgertums im 19. Jahrhundert. Die ausgewählten Biografien verdeutlichen, dass die Prosperität der Stadt nur durch internationalen Austausch möglich war. Während am Anfang des Jahrhunderts die Bürger von ihren Idealen träumen, sind sie am Ende in der Lage, sie Realität werden zu lassen. Aber es warten bereits die nächsten gesellschaftlichen Schichten darauf, ihren Aufstieg zu erkämpfen und sich zu emanzipieren.

Der Raum ist in drei Kapitel geteilt, die jeweils durch ein Gebäude symbolisiert werden. Sie sind als Großbilder an der Wand zu sehen und als Tastmodelle auf dem Zeitstrahl »Architektur und Stadtplanung«:

- Das Neue Schloss als Zeichen der Abhängigkeit der Stadt vom Hof. Die Bürger finanzieren das Schloss, damit der Hof in Stuttgart bleibt.
- Der Bau des ersten Stuttgarter Bahnhofs 1846 steht symbolisch für die Öffnung der Stadt und den beginnenden industriellen Aufbruch und Aufstieg durch Handel und Industrie.
- Mit dem Neuen Rathaus eröffnen die Bürger 1905 ihr »eigenes Schloss«. Von der Abhängigkeit des Hofes befreit, erreicht die Stadt ihre Blüte.

Zeitstrahl »Architektur und Stadtplanung im 19. Jh.«

Die Entwicklung von der herzoglichen Residenzstadt des 17./18. Jahrhunderts zur Großstadt am Ende des 19. Jahrhunderts wird dargestellt. Ausgehend

vom Merian-Plan (1628) über den Stadtplan von Chr. Frid. Roth (1794) werden die entscheidenden Schritte – Schleifung der Stadtmauer, Ausbau Königstraße, Gründung Friedrichsvorstadt, Anlage Neckarstraße, Stadterweiterungen im Süden und Westen – nachvollziehbar. Der Zeitstrahl hat drei parallel geführte Erzählstränge:

- Die Leitgebäude Neues Schloss, erweiterter Bahnhof und Neues Rathaus mit baugeschichtlichen Porträts, originalen Ausstattungsteilen, zeitgenössischen Souvenirs und Kommentierungen, die die Bedeutung in der jeweiligen Zeit unterstreichen.
- Umzeichnungen von Stadtplänen, die das Entstehen der Großstadt und den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel nachvollziehbar machen. Die originalen Pläne, in verschiedenen Maßstäben und meist nicht genordet, befinden sich in Schubladen darunter.
- Stadtgeschichtlich oder städtebaulich relevante Bauten mit direktem Bezug zu den Themen des 19. Jahrhunderts. Für die erste Hälfte des Jahrhunderts sind dies: Halbmondsaal im Landtag (1819), Katharinenhospital (1828), Museum der Bildenden Künste und Rotebühlkaserne (beide 1843). Beispiele für die zweite Jahrhunderthälfte: Königsbau (1859), Villa Knosp (1860), Synagoge (1861), Johanneskirche (1876), Kolonie Ostheim (ab 1891).

Ausstellunginsel

Kapitel 1: Bürgerlicher Aufbruch

- Ökonomische und politische Verhältnisse
- Bürgerliche Salonkultur
- Schwäbischer Pietismus
- Gesellschaften und Vereine
- Schillerdenkmal und Schillerkult

Die Erzählung beginnt mit dem Königreich im 19. Jahrhundert. 1775 kehrt der Hof aus Ludwigsburg nach Stuttgart zurück, die Bürger hatten mit dem Bau des Neuen Schlosses um den Herzog geworben. Der absolutistisch regierende König Friedrich plant den repräsentativen Ausbau der Stadt. Er schlägt bereits 1815 auch eine neue Verfassung vor, die sein Nachfolger König Wilhelm I. 1819 nach einem vierjährigen Verfassungsstreit unterzeichnet. Die Verfassung begründet den Ruf Württembergs als ein liberales Land. Wilhelm I. reformiert dann auch die Stadtverwaltung: Ein Bürgerausschuss (bürgerliche Kollegien), ein Magistrat, ein Stadtdirektor, vier Bürgermeister und ab 1820 auch ein Oberbürgermeister (August Willibald Feuerlein) regieren die Stadt.

Die ökonomischen Verhältnisse sind bescheiden und Kriege und Hungerkatastrophen bestimmen die ersten zwei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Ein großer Teil der Bewohner lebt als Tagelöhner vom Weinbau. Landwirtschaft gibt es im Talkessel wenig, die Residenz ermöglicht die Existenz von Handwerkszünften wie Küfer, Sattler, Seifensieder oder auch Schwertfeger. König Wilhelm I. ergreift Maßnahmen zur Verbesserung der Landwirtschaft und des Gewerbes, u.a. gründet er die Unterrichts-, Versuchs- und Musteranstalt in Hohenheim und das Cannstatter Volksfest.

Ab 1820 entstehen neue Formen bürgerlicher Selbstorganisation in Salons, Gesellschaften und Vereinen. Salons in Privathäusern sind Orte des Austauschs, der künstlerischen Betätigung und vor allem der Vernetzung. Der Zugang definiert sich nicht nur über Herkunft, sondern auch über die Ideale der Bildung und Leistung. Daneben entstehen Gesellschaften und Vereine mit formaleren Strukturen und oftmals klar definierten Zielen. Sie tagen in Gasthöfen, etablieren eine neue Form politischer Öffentlichkeit und werden wichtiger Motor einer Demokratisierung des politischen und kulturellen Lebens. Anhand zweier Beispiele, der konservativen Museumsgesellschaft und der liberaleren Bürgergesellschaft soll dies verdeutlicht werden. Ein weiterer wichtiger Zusammenschluss ist der Liederkranz.

Auch wenn Friedrich (1803, 1806) und Wilhelm I. (1828) die Gleichberechtigung der christlichen und der jüdischen Religionen einführen, bleibt Stuttgart eine zutiefst evangelische Stadt: 1812 wird die Privilegierte Württembergische Bibelanstalt gegründet mit dem Ziel der Verbreitung der Heiligen Schrift. Die pietistische Bewegung ist im 17. Jahrhundert aufgekeimt und lebt ihren Glauben mit emanzipatorischem Moment: Pietisten suchen nach der individuellen und direkten Auseinandersetzung mit Gottes Wort – ohne die Vermittlung eines Pfarrers. Es entstehen private und fromme Zirkel der Religionsausübung, die strukturell den Salons ähneln.

Das bürgerliche Ideal im frühen 19. Jahrhundert verkörpert Schiller als Symbolfigur für den politischen Freiheitsgedanken. In den 1820er und 1830er Jahren sind Politik, Literatur und Kunst eng verknüpft. Im engen Gesellschaftskreis der privaten Salons und ersten Vereine treffen Kammerabgeordnete (Schott), Stadträte (Federer), Händler (Rapp), Verleger (Cotta), Bildhauer (Dannecker), Baumeister (Thouret), Musiker (Silcher) auf Dichter, die die Nähe zur Verlagsstadt suchen, u.a. Gustav Schwab, Ludwig Uhland, Eduard Mörike. Sie alle eint die Idee des Schillerdenkmals und der Schillerfeiern. Das Schillerdenkmal entsteht 1839 in Selbstregie der Bürger als erstes Dichterdenkmal in Deutschland und als erstes Denkmal für einen Bürgerlichen auf einem öffentlichen Platz. Es ist Ausdruck der bürgerlichen Emanzipation. Einweihungsfeier und Festzug am 8. Mai 1839 sind das größte Fest, das Stuttgart je erlebt hatte.

Leitobjekte:

Dörner Pianino, Wirtshausschild »König Friedrich«, Bozetto der Figur des Schillerdenkmals

Akteure:

Georg Heinrich Kohl, weitgereister und gut situerter Schwertfegermeister, der für die Offiziere des Königs arbeitet. 1817 hält er eine große illegale Versammlung in seinem Haus ab, Ziel ist die Abschaffung der Rats-Wahl auf Lebenszeit.

Christian Friedrich Albert Schott (1782–1861), Hofgerichtsadvokat und Landtagsabgeordneter. Er führt ein gastliches Haus, empfängt Ludwig Tieck, Johann Wolfgang von Goethe, Jean Paul u.a. Als Mitbegründer und Vorstand des Schwäbischen Liederkranz setzt er sich 1824 für die Schillerfeste und für das Schillerdenkmal ein. 1833 kämpft er für die Pressefreiheit.

Panagiot Wergo, »erster Grieche Stuttgarts«, hatte bereits in St. Petersburg und London gelebt, bevor er durch Heirat mit Catharina Hemmerling nach Stuttgart kommt. Sein rasanter Aufstieg in der Stuttgarter Gesellschaft, begünstigt durch die zweite (von drei) Ehen zur Regierungsrats-Tochter Charlotte Feuerlein, macht Wergo zu einer schillernden Persönlichkeit. Sein Cannstatter Wohnhaus wird zu einem Salon, in dem Größen wie Justinus Herder und Gustav Schwab verkehren. Die Pfarrerstochter **Luise Duttenhofer** erhält durch Heirat Zutritt zur Stuttgarter Gesellschaft und verkehrt unter anderem im Rapp'schen Salon. Ihre Scherenschnitte vermitteln einen außergewöhnlich gesellschaftskritischen Blick auf das bürgerliche Stuttgart der Zeit.

Ausstellunginsel

Kapitel 2: Stuttgart öffnet sich zur Welt

- Die Revolution 1848 in Stuttgart
- Industrieller Aufbruch: Verlage, Chemie- und Textilindustrie, Dampfmaschinen
- Die Folgen der Armut: Stiftungen und Vereine, Auswanderung und Binnenmigration, Diakonissenanstalt
- Cannstatt als europäischer Kurort

Mitte des 19. Jahrhunderts verändert sich Stuttgart. Mit dem Bau des Bahnhofs und dem Anschluss ans Schienennetz öffnet sich die Stadt zur Welt. Aber nicht nur der Import und Export von Waren nimmt zu, auch Menschen sind unterwegs. Einerseits werden Fachkräfte geholt, um die Wirtschaft voranzutreiben, und immer mehr Badetouristen kommen nach Stuttgart und Cannstatt, andererseits müssen diejenigen, denen die Lebensgrundlage fehlt, auswandern.

In den Revolutionsjahren um 1848 wird in Stuttgart zwar kein Blut vergossen, die Ereignisse haben dennoch ihren Widerhall. Im Zentrum der Revolution steht die Bürgerwehr sowie die Übersiedlung des Rumpfparlaments von Frankfurt nach Stuttgart, wo es zerschlagen wird. Bereits 1843 organisieren sich Turner und Arbeiter im MTV Stuttgart, der Brotkrawall 1847 hat deutlich proletarische Züge.

In den drei Jahrzehnten nach der Eröffnung des Stuttgarter Bahnhofs 1846 entwickeln sich Industrien, die den Charakter der Stadt verändern. Wie andere Städte auch ist Stuttgart ein »Motor des Fortschritts« und erlebt die erste Globalisierung. Mit der Gewerbefreiheit 1862 können sich neue Unternehmungen freier entwickeln. Ein Wirtschaftsbürgertum formiert sich und die Fabrikarbeiterschaft wächst. Beispielhaft dafür sind die Verlage als frühe Stätten modernen unternehmerischen und innovativen Denkens (z.B. franck'sche Hefte), chemisch-pharmazeutische Unternehmer, die ihr Kapital auch in anderen Branchen investieren (F. Jobst fördert G. Kuhn), Metallverarbeitung und Maschinenbau (Fouquet, Kuhn, Stotz), die u.a. die technischen Voraussetzungen für die arbeitsintensive Textilindustrie schaffen und weltweite Exporteure waren.

Mitte des 19. Jahrhunderts rückt die soziale Frage mehr und mehr in den Mittelpunkt, denn die Binnenmigration in die Stadt nimmt zu. Stiftungen und Vereine wie der Arbeiter-Bildungsverein werden gegründet, die die Lebenssituation einzelner Gruppen verbessern wollen. Private Initiativen versuchten das Leid zu mindern. Bürger wie Charlotte Reihlen und Johannes Rominger wollen aus ihrem Glauben heraus Gutes tun und gründen 1854 die Evangelische Diakonissenanstalt in Stuttgart. Diakonissen, die von Ort zu Ort reisen um kranken und alten Menschen zu helfen, prägen das Stadtbild und sind Sinnbild des evangelischen Stuttgarts. Andere Stuttgarter ziehen Mitte des 19. Jahrhunderts eine unbekanntere Zukunft ihrem ärmlichen Dasein vor. Sie gehen auf Wanderschaft oder wandern ins Ausland aus.

Cannstatt erlangt Mitte des 19. Jahrhunderts internationalen Ruf als Kurort und bietet in der Folge auch internationale Internate an. Das hat Einfluss auf Stuttgart. Den Badetouristen verdankt die Stadt die erste Pferdebahn, die zu den Quellen

nach Berg führt. Die internationalen Gäste und Schüler bringen auch neue Sportarten wie Fußball oder eine anglikanische Kirche.

Leitobjekte:

Teile der Merkur-Skulptur (Alte Kanzlei), Diakonissentracht, Veloziped 1869

Akteure:

Beate Calwer, Wäscherin und Beteiligte am Brotkrawall 3.5.1847

Charlotte Reihlen, Kaufmannsfrau und Gründerin der Diakonissenanstalt steht als Akteurin Pate für soziales und pietistisches Engagement.

Johannes Rominger, Mitbegründer der Evangelische Diakonissenanstalt und Auswanderungsunternehmer.

Gustav Adolf Breymann Architekt aus dem Harz, gründet Feuerwehr und entwirft Synagoge.

Louise Häring wandert zweimal aus. Als junge Frau mit ihrem Verlobten, einem

Weilimdorfer Bauern, nach Philadelphia, später ein zweites Mal nach St. Petersburg.

Nach abermaliger Rückkehr nach Stuttgart verschafft sie sich durch die Arbeitsmigration eine bessere gesellschaftliche Stellung.

Ausstellunginsel**Kapitel 3: Stuttgart wird Großstadt**

- Stuttgart und das Reich
- Die Industrie etabliert sich: Erfinder, Gewerbeausstellungen, Industrie
- Entwicklung einer großstädtischen Infrastruktur
- Fortschritt in der Bildung – Fortschritt durch Bildung
- Das neue Gesicht der Stadt im Jahr 1905: Neues Rathaus, Vereinigung mit Cannstatt und Schillerfeier

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 wird Stuttgart Teil des neu gegründeten Deutschen Kaiserreichs. Die Stadt profitiert von dieser Entwicklung: die französischen Reparationsleistungen begünstigen den wirtschaftlichen Aufschwung, der sich in Investitionen in Handel und Gewerbe und im Ausbau des Stuttgarter Westens ausdrückt. 1875 wird Stuttgart mit mehr als 100.000 Einwohnern zur Großstadt und hat die erste große Stadterweiterung vorgenommen. Der Krieg ist auch Katalysator für soziales Engagement: Der Württembergische Sanitätsverein, der als erste nationale Rotkreuz-Gesellschaft gilt, wird gegründet.

Die Bevölkerung ist stark von Militarisierung und nationalem Patriotismus geprägt. Bundesdeutsche Feiern wie das V. Deutsche Bundesschießen 1875 in Stuttgart tragen zur Konsolidierung des nationalen Bewusstseins bei. Mit der Reichseinigung verändert sich der Alltag: die Reichsmark löst den Württembergischen Gulden ab, das Flächenmaß wird vereinheitlicht, die Mitteleuropäische Einheitszeit ersetzt die Stuttgarter Zeit.

In dieser Zeit entstehen z.T. früh globalisierte Unternehmen, die Stuttgart über Jahrzehnte prägen, u.a. Werner & Pfleiderer, Litz, Daimler, Bosch, Bleyle und Hirth. Die Innovationsfähigkeit der Stuttgarter Industrie befördert ihre Entwicklung. Der erste schnelllaufende Verbrennungsmotor von Gottlieb Daimler, Gustav Jägers Reformwäsche (mit einem neuartigen Marketingkonzept) oder die Elektroausstellung 1896, die eine junge Branche mit enormem Potential präsentiert, stehen

für Aspekte dieser Entwicklung. Auf der weniger strahlenden Seite des Stuttgarter »Wirtschaftswunders« am Ende des 19. Jh. stehen viele Menschen, die unter harten Bedingungen für wenig Lohn arbeiteten, ein Proletariat in weitgehend prekären Lebensverhältnissen.

Die Stadt selbst baut ihre technische Infrastruktur aus. Das starke Wachstum verlangt bessere hygienische Bedingungen und der technische Fortschritt trägt dazu bei. Sichtbar wird dies vor allem in den Villen und Stadtwohnungen der Bürger, Strom und Telefon und das Wasserklosett halten Einzug.

Stuttgart wird im ausgehenden 19. Jh. auch zu einer modernen Stadt in Bezug auf Bildung. An Schulen werden Naturwissenschaften verstärkt unterrichtet, und in Privatunternehmen wird die gewerbliche Ausbildung vorangetrieben, so zum Beispiel in den industriellen Lehrwerkstätten der Fa. Kuhn.

1905 wird ein Jahr der Höhepunkte für die neue Großstadt: das Neue Rathaus als sichtbares Zeichen bürgerlichen Selbstbewusstseins wird eingeweiht und das reiche Industriebürgertum stiftet das aufwändig gestaltete Tafelsilber. Durch die Vereinigung mit Cannstatt, Untertürkheim und Wangen wächst die Stadt an und über den Neckar hinaus und mit der Feier zu Schillers 100. Todestag erlebt die junge Großstadt Stuttgart ihr erstes kulturelles Großereignis. Stuttgart kann 1905 »vor Kraft kaum gehen«.

Leitobjekte:

Daimler Standuhrmotor, elektrifizierte Puppenstube, Tafelaufsatz aus dem Rathaus 1905

Akteure:

Giovanni Pighi, italienischer Maurer/Betonbauer, der als Saisonarbeiter für den Bau des Westbahnhofs nach Stuttgart kommt, eine Cannstatterin heiratet und bleibt.

Leontine Hagmaier, 1880 erste Abiturientin in Württemberg, 1899 – 1929 Leiterin des anfangs einzigen Mädchengymnasiums des Landes. Ihr Lebenslauf soll illustrieren, wie extrem steinig der Weg für eine Frau im Schul- und Bildungssystem war.

Henriette Arendt, die erste Polizeiassistentin des Deutschen Reichs, spiegelt als Akteurin das Bild einer sozial engagierten und emanzipierten Frau wider, die mit ihrem Kampf für die Rechte gefallener Frauen an den Strukturen der männerdominierten Arbeitswelt scheitert.

J. H. W. Dietz, sozialistischer Verleger und politischer »Flüchtling« aus Hamburg, nutzt liberale Gesetzgebung Württembergs.

Auszubildender **Fritz Tochtermann** in Firma G. Kuhn 1892–1896

Jahrhundert-Raum 2: Demokratie, Zerstörung und Wiederaufbau im 20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist Stuttgart eine erfolgreiche Industriestadt, geprägt durch politische Liberalität und kulturelle und architektonische Experimentierfreude. Der Erste Weltkrieg unterbricht Entwicklung und Wachstum der Stadt. In der Blütezeit der Weimarer Republik wird Stuttgart zu einer modernen Stadt. Während der NS-Zeit versucht sich Stuttgart als »Stadt der

Auslandsdeutschen« zu profilieren. Die Zerstörung im 2. Weltkrieg bedeutet einen massiven Einschnitt. Nach dem Krieg entwickelt die Stadt nicht nur baulich ein neues Gesicht, sondern wird zu einer von Arbeitsmigration geprägten, internationalen Stadt.

Wie im 19. Jh. ist der Raum in drei Kapitel geteilt, die jeweils durch ein Gebäude als Großbild dargestellt werden und zudem in zwei von drei Kapiteln als Tastmodell:

- Der Tagblatt-Turm als Ikone des modernen Bauens steht für das Motto der Zeit bis 1932: »Stuttgart empor«.
- Die NS-Zeit wird durch die Ehrenhalle des Reichnährstandes dargestellt. Symbol der Reichsgartenschau, Sammelpunkt jüdischer Stuttgarter vor der Deportation und Ausstellungshalle bei der Gartenschau 1950.
- Der Fernsehturm symbolisiert mit seiner Fertigstellung 1956 das Ende der Nachkriegszeit, den Beginn des modernen Neuaufbaus der Stadt und ist seitdem ihr Wahrzeichen.

Zeitstrahl »Architektur und Stadtplanung im 20. Jh.«

Die junge Großstadt öffnet sich neuen Strömungen. Dies zeigen öffentliche Bauten zu Beginn des Jahrhunderts, die überregionale Resonanz erfahren. Die Entwicklung gipfelt im Neuen Bauen der späten Zwanzigerjahre, das Stuttgart internationalen Rang verschafft. Die Fünfzigerjahre können u.a. mit herausragenden Ingenieurbauten daran anknüpfen. Drei parallel geführte Erzählstränge:

- Die Leitgebäude Tagblatt-Turm und Fernsehturm mit baugeschichtlichen Porträts, zeitgenössischen Souvenirs und Kommentierungen, die ihre Bedeutung in der jeweiligen Zeit zeigen. Das »Leitgebäude« Synagoge erfährt eine Sonderdarstellung.
- Stadtgeschichtlich, städtebaulich oder architekturgeschichtlich relevante Einzelbauten mit direktem Bezug zu den Themen des 20. Jahrhunderts. Beispiele für den Beginn des Jahrhunderts: Wilhelm Scholters Krematorium (1906), Theodor Fischers Heusteigschule (1906), Bernhard Pankoks Ateliergebäude (1907), Max Littmanns Opern- und Schauspielhaus (1912). Beispiele für die Zwanzigerjahre: Hauptbahnhof, ehemaliger Hindenburgbau, Zeppelinbau, Posthochhaus, Lichthaus Luz, Mittnachtbau, Kaufhäuser Schocken und Breuninger. Beispiele für die NS-Zeit: Schwabenhalle, Planungen Gauhauptstadt, TWS. Beispiele für die Nachkriegszeit: Trümmerverwertung und -beseitigung, Birkenkopf, Max-Kade-Heim (Trümmerbeton), Loba-Haus, Speiserbau (amerikanische Einflüsse), Liederhalle und Neues Rathaus.
- Der Wandel der städtischen Siedlungsstrukturen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: von der Gartenstadt über den Zeilenbau zur Stadtrandsiedlung für Selbstversorger. Nach dem Zweiten Weltkrieg: von dem wiederentdeckten Zeilenbau über Wohnhochhäuser zu Großstrukturen. Mit diesem Erzählstrang werden die Eingemeindungen bzw. die äußeren Stadtbezirke in den Blick genommen.

Ausstellunginsel

Kapitel 1: »Stuttgart empor«

- Konservative Stadtgesellschaft
- Die Avantgarde in Stuttgart
- Die Stadt der politischen Möglichkeiten
- 1. Weltkrieg
- Produktion und Konsumption

Die Stadt ist im Kaiserreich durch das Militär und die erstarkende Industrie geprägt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hält die Moderne Einzug und es entwickelt sich ein spannungsreiches Verhältnis zwischen kulturkonservativen und avantgardistischen Tendenzen. Die Protagonisten der modernen Kunstrichtungen, Bernhard Pankok und Adolf Hölzel, lehren an Kunstgewerbeschule und Kunstakademie, sie begründen in den 1920er Jahren mit ihrem Schülerkreis (Schlemmer, Baumeister, Kerkovius, Hiller-Foell, Schneck etc.) den Ruf Stuttgarts als moderne Kunststadt. Aber nicht immer ist die Öffentlichkeit begeistert. Willi Baumeisters typografische Gestaltung der Werkbundausstellung 1927 ist Zeugnis für den Durchbruch der neuen Richtungen, ebenso die farbigen Glasfenster, die Adolf Hölzel ab 1928 für das neue Rathaus entwirft (sie werden allerdings im NS 1938 wieder ausgebaut).

Mit Eröffnung der beiden modernen Theaterbauten 1912 von Max Littmann bekommt die Residenzstadt nicht nur zwei neue Häuser, sondern auch eine ganze Reihe von provokanten und experimentellen Theater- und Opernaufführungen (u.a. Ariadne auf Naxos, Triadisches Ballet von Schlemmer). Dazu kommen aktuelle Zeitstücke wie Cyancali von Friedrich Wolf. Theaterskandale prägen dann die 1920er Jahre.

Die Lebensreformbewegung (im weiteren Sinne) hat in Stuttgart viele Anhänger. Homöopathie und Naturheilkunde stehen hoch im Kurs, mehrere Licht- und Luftbäder entstehen. In nur wenigen hundert Metern Abstand entwickeln sich drei Reformschulen: neben der berühmten Waldorfschule die Merz- und die Heidehofschule.

Der Erste Weltkrieg unterbricht die Entwicklung Stuttgarts zu einer modernen Großstadt, die in der Kaiserzeit begann und sich in der Weimarer Zeit fortsetzt. Die oft beschriebene Kriegsbegeisterung ist 1914 in Stuttgart nicht nachzuweisen, vielmehr finden am Vorabend des Krieges große Friedensdemonstrationen statt. Die Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Friedensgesellschaft DFG arbeitet in Stuttgart. Der Krieg erreicht Stuttgart – wie andere Städte auch – in unterschiedlicher Weise: bald kommen die ersten Todesnachrichten und 1918 werden fast 10.000 Stuttgarter gefallen sein; Verwundeten-Lazarette entstehen in großer Zahl; viele, v. a. französische Kriegsgefangene kommen nach Stuttgart; auch Kampfhandlungen finden statt. Die Kriegszeit und die Inflationszeit bis 1923 sind eine Zeit des Mangels.

Wie in anderen deutschen Großstädten, sind Konsumkultur und Industrieproduktion prägend für das erste Viertel des 20. Jahrhunderts. Stuttgart ist 1914

Wirtschaftsmetropole Württembergs und wächst stetig, die Industrie prägt das Leben in Stuttgart. Jenseits von Großunternehmen wie Robert Bosch kann am Beispiel von Unternehmen wie Moser-Roth Schokolade und der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik Produktion und Konsumption gleichermaßen gezeigt werden. Gleichzeitig prägt die Konsumkultur das Stadtbild zunehmend: Neben den Konsumvereinen für die weniger solvente Arbeiterschaft bieten die großen Kauf- und Warenhäuser Tietz, Schocken und Breuninger nicht nur eine ungekantete breite Warenpalette, sie sind auch Orte des Vergnügens und einer Demokratisierung des Konsums (Modell Schocken). Kinos, Lokale und Restaurants, Varieté und Sport zeugen von einer neuen Freizeitkultur. 1905 eröffnet der erste Kinematograph.

Im Mai 1924 wird der Süddeutsche Rundfunk (SDR) gegründet, das neue Medium begeistert die Hörer. Ab 1925 wird ein regelmäßiges Programm gesendet, populär sind Übertragungen von Zeppelfahrten, Boxkämpfen aus den USA und dem Sechstagerennen.

Dem Luftfahrtpionier Zeppelin folgend gab es immer wieder Personen, die die Luftfahrt von Stuttgart aus prägten. 1910 werden an der TH Stuttgart als einer der ersten Universitäten die Fächer Luftschiffahrt, Flugtechnik und Kraftfahrzeugentwicklung eingeführt. 1912 startet das Gordon-Bennett-Rennen vom Cannstatter Wasen, der zum Versuchsfeld für die Luftfahrt wird.

Ein vergleichsweise lockeres Presserecht, die schwäbische Liberalität im Verwaltungshandeln und in der Haltung der Stadt führen dazu, dass Stuttgart eine Stadt der politischen Möglichkeiten wird. Zum Sozialistenkongress 1907 kommen Arbeiterinnen und Arbeiter sowie ihre Führerinnen und Führer aus aller Welt (Biografie Clara Zetkin), die Arbeiterwaldheime – 1908 Heselach, 1909 Sillenbuch, 1911 Gaisburg und Zuffenhausen – sind der originäre Beitrag Stuttgarts zur Arbeiterkulturbewegung. Der große Bosch-Streik 1913 erschüttert das Wirtschaftsleben. In Stuttgart blüht schon in den 1910ern eine bunte Presselandschaft. Die Revolution 1918 nimmt hier einen spezifisch württembergisch/stuttgarterischen Verlauf. Und während des Kapp-Putsches 1920 fliehen Reichsregierung und Reichstag nach Stuttgart, weil sie sich hier einigermaßen sicher fühlen können. Den Versuch der Darstellung und Organisation subproletarischer Gruppen unternimmt der Vagabundenkongress 1929. Die Chancen nutzen jedoch nicht nur demokratische Kräfte: Hitler ist in den 1920ern oft zu Gast in Stuttgart, denn er hat hier kein Redeverbot; die NSDAP gründet in Stuttgart 1920 ihre erste Ortsgruppe außerhalb Bayerns.

Leitobjekte:

Holzmodell Kaufhaus Schocken, Rathaus-Glasfenster Hölzel, Schreibrack Schneck

Akteure:

Bernhard Pankok (1872–1943) Architekt, Maler, Grafiker, Designer und Kunsthandwerker

Klara Leyrer Ehepaar mit klassischer Land-Stadt-Migrationsgeschichte und sozialem Aufstieg in Stuttgart

Else Kienle Ärztin und Frauenrechtlerin

Otto Umfrid »Friedenshitzer« und Vordenker der europäischen Verständigung.

Robert Bosch

Ausstellungsinself

Kapitel 2: Stuttgart im Nationalsozialismus, Krieg und Nachkriegszeit

- Machtübernahme, Gleichschaltung, Verfolgung
- Propaganda
- Krieg und Kriegszerstörung
- Nachkriegszeit

Der Nationalsozialismus verändert die Stadtgesellschaft wie in allen anderen deutschen Städten. In Stuttgart gibt es früh eine NSDAP-Ortsgruppe, jedoch mit kleiner Anhängerschaft. Die Partei erreicht 1930 nur knapp 10% der Wählerstimmen und damit 10% weniger als im Reichsdurchschnitt. Die Stadtverwaltung bemüht sich jedoch ab 1933 sehr aktiv um Bedeutung im NS-Staat und präsentiert sich als ländlich-schöne Großstadt zwischen »Wald und Reben«. 1936 erlangt sie mit dem Titel »Stadt der Auslandsdeutschen« reichsweite Bedeutung. Die Großereignisse Turnfest 1933, AO-Tagungen 1937/38 und Reichsgartenschau 1939 prägen die Propaganda. Die Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung von Menschen und Bevölkerungsgruppen begann auch in Stuttgart mit der Machtübergabe 1933. Stuttgart war kein Ort ausgeprägten Widerstands, nennenswert sind der Widerstand aus dem linken politischen Lager und der Boschkreis. Die meisten Stuttgarter waren angepasst oder profitierten vom Regime. Erst mit den Luftangriffen ab 1942 wurde der Krieg spürbar. Die Zerstörung der Stadt und ihr Neuaufbau prägen die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in Stuttgart. Die Nachkriegszeit bis zum Wirtschaftswunder wird deshalb im Zusammenhang mit der NS-Zeit erzählt.

Das Kapitel zur NS-Zeit hat drei Besonderheiten in der Präsentation:

- **Daten und Biografien:** Das zentrale Vermittlungselement des Kapitels sind einzelne Daten und damit verbundene Biografien von Verfolgten und Tätern. Insgesamt 18 Daten sind jeweils Ausgangspunkt für fünf unterschiedliche Biografien, die die Auswirkungen z.B. von Ereignissen und Gesetzen zeigen. Die ausgewählten Objekte stehen immer in Bezug zu einer Biografie.
- **Film als besondere Quelle:** Die »Stuttgarter Kriegschronik« (1941–1944, kein Ton) kann trotz der regimetreuen Perspektive genutzt werden, da das Material bis auf zwei Ausnahmen nicht geschnittenes filmisches Rohmaterial ist. Auch gibt es einen guten Bestand von Amateurfilmen aus der Zeit vor 1941. Für die Ausstellung muss das Filmmaterial durch Schnitt bzw. Voice-over kommentiert werden.

Ausstellungsinself

Kapitel 3: Die fortschrittsorientierte Stadt 1960–2010

Ab Mitte der 1950er Jahren wird Stuttgart (wieder) international, bauliches Symbol ist der Fernsehturm. Die Ausrichtung auf den Automobilbau im 20. Jahrhundert, die räumliche Expansion der Unternehmen und der wachsende Arbeitskräftebedarf in der Zeit des Wirtschaftswunders, die sogenannte »Gastarbeit« prägen die Stadt städtebaulich und soziodemographisch, aber auch mental. Kulturell ist die Stadt ebenfalls im Aufbruch, Architektur und Gestaltung werden zu neuen produktiven Schwerpunkten.

In diesem Kapitel sollen die Erinnerungen der Besucher mit in die Ausstellung einbezogen werden. Ziel ist es den Besuchern zu vermitteln, dass ihre eigene Geschichte Teil der Stadtgeschichte ist. Im Oktober und November 2015 rief eine sechswöchige Serie in der Stuttgarter Zeitung mit Erinnerungen an die Jahrzehnte seit 1950 zur Mitarbeit auf und es werden aktuell viele Interviews geführt.

5. Hausgeschichte Wilhelmspalais

Das Wilhelmspalais ist ein wichtiger Schauplatz der Stuttgarter Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Die Hausgeschichte wird als Spiegel der Stadtgeschichte thematisiert und soll als erste Sonderausstellung nach der Eröffnung präsentiert werden. Danach können einzelne Aspekte in mobilen Sonderausstellungsmöbeln als Ausgangspunkt für aktuelle urbane Fragen im Salon im Erdgeschoss präsentiert werden.

Erbaut wurde das Palais 1840 durch Giovanni Salucci als Wohnsitz der württembergischen Prinzessinnen Marie und Sophie. Bis 1918 diente es König Wilhelm II. von Württemberg als Residenz, hier endet 1918 die württembergische Monarchie. Beinahe wäre es danach »Zeppelinäum« geworden. Unter dem nationalsozialistischen Regime zunächst Sitz des Sicherheitsdienstes wurde das Palais 1936 als »Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland« und »Museum des Volkstums« Teil der rassistischen Propaganda. 1944 wurde es im Luftkrieg bis auf die Außenmauern zerstört. Bevor es 1965 als Bücherei neu eröffnet wurde, stand es – wie viele Gebäude in der Stadt – als Ruine. Der Wiederaufbau durch Wilhelm Tiedje und Herta-Maria Witzemann organisierte das Gebäude als Bücherei in der Formensprache der 1960er Jahre völlig neu. Mit dem Umbau zum Stadtmuseum wird architektonisch ein neues Kapitel der Hausgeschichte aufgeschlagen.

6. Stadtlabor

Für Kinder und Jugendliche wird im Gartengeschoss des Museums auf 500m² ein eigener Bereich geschaffen: das Stadtlabor. Als Lernort und Erlebnisraum lädt es zum Entdecken baukultureller Themen ein. Damit möchte das Stadtlabor der nachwachsenden Generation Grundlagen und Kompetenzen vermitteln und sie so besser befähigen, Verantwortung für die gebaute Umwelt zu übernehmen. Denn Kinder und Jugendliche wachsen in der gestalteten Welt der Stadt auf, es ist ihr alltäglicher Lebens- und Erfahrungsraum – unabhängig von sozialem Hintergrund oder Migrationserfahrung. Darüber hinaus ist Stuttgart eine Stadt der Architekten, und Stadtplanung ist ein zentrales Thema in der ständigen Ausstellung des Museums.



Das Thema Baukultur verbindet Lernen und Spaß. Im laufenden »Stadtlabor«-Betrieb in der Kriegsbergstraße 30 werden aktuell 18 verschiedene Programme angeboten und die Besuchszahlen zeigen den Erfolg des Angebots: In den fünf Jahren seit der Eröffnung im Herbst 2011 nahmen rund 16.000 Kinder und Jugendliche (Stand April 2016) an Workshops teil.

Das Stadtlabor im Wilhelmshaus kann ab 2017 ein umfassenderes Angebot machen. Es bietet drei Bereiche: eine zentrale Aktionsfläche, eine Werkstatt und ein Studio. Das Studio bietet digitale Arbeitsmöglichkeiten, in der Werkstatt werden Modelle gefertigt und es wird mit verschiedensten Baumaterialien gearbeitet, u.a. mit Holz, Lehm, Bambus oder auch Beton.

Die zentrale Aktionsfläche (ca. 80m²) wird wochentags von Klassen und Gruppen für Aktivitäten genutzt. Die Themenwahl für Schulen ist auf die aktuellen Bildungspläne abgestimmt, die in verschiedenen Klassenstufen und Fächern die Stadt als Lebensraum im historischen, sozialen, geografischen und wirtschaftlichen Kontext als Lerninhalt benennen. Am Wochenende verwandelt sich die Fläche in eine Bauspielfläche, und das Studio wird in Teilen zum Elterncafé in Selbstbedienung umfunktionierte. Es bietet Programme für Familien mit Kindern ab drei Jahren sowie Kinder und Jugendliche, die alleine ins Museum kommen. Geplant ist auch die Fortsetzung der bereits existierenden und sehr gut angenommenen Ferienprogramme.

7. Kulturelle Bildung / Museumspädagogik

Das Stadtmuseum ist eine moderne Bildungseinrichtung und informeller außerschulischer Lernort. Kulturelle Bildung steht im Zentrum der Museumsarbeit und die entsprechenden museumspädagogischen Angebote für alle Altersstufen sind Teil der Konzeption.

Ein wichtiges Planungsprinzip des Stadtmuseums ist aktive Teilhabe. In Projekten, die im Rahmen der Museumsplanung entstanden, war die Partizipation ein definierendes Element. Die Ausstellung »Liebe auf den zweiten Blick« (2010) anlässlich der deutsch-griechischen und deutsch-spanischen Anwerbeabkommen von 1960 basierte auf biographischen Interviews mit Vertreterinnen der beiden Communities. Die Ausstellung »Merhaba Stuttgart« (2011) zum deutsch-türkischem Anwerbeabkommen von 1961 entstand in Kooperation mit dem Linden-Museum, dem Deutsch-Türkischen Forum und Schülerinnen und Schülern der Schillerschule und des Wirtschaftsgymnasiums West. Auch das Quartettspiel »Where are the Horses?« (2014) – eine Rallye mit dem Stuttgarter Wappentier quer durch die Stadt – entstand mit dem »Serbischen Akademikernetzwerk Nikola Tesla e.V.« und der »flanerie, labor für gedanken und gänge«.

Das Stadtmuseum versteht sich als Partner der Stuttgarter Schulen und möchte es den Lehrenden und den Lernenden so einfach und so attraktiv als möglich machen, sich mit der Entwicklung der Stadt zu beschäftigen. Dazu gehören klare Bezüge zu den Bildungsplänen und praxistaugliche Projektvorschläge. Mit »Stadtmuseum unterwegs« existiert seit 2010 ein museumspädagogisches Angebot zur Stadtgeschichte in Form von Taschen und Rucksäcken mit Lehrmaterialien für Grundschulen und die Sekundarstufe I. Alle Materialien wurden mit Lehrerinnen und Lehrern entwickelt und von Schulklassen getestet.

Das künftige Stadtmuseum bietet Ausstellungsführungen, Workshops und Projektangebote nicht nur für Schul- und Jugendgruppen, sondern auch für Erwachsene, Familien und Senioren. Der Fokus von Bildung und Vermittlung liegt dabei ebenso wie die inhaltlichen Schwerpunkte des Museums in den Themenbereichen Stadtgeschichte und Baukultur. Bestehende Kooperationen mit lokalen Bildungseinrichtungen werden weiter ausgebaut.